

DNN

Top-Klicks

1.

Bahn dampft Fahrplan in Dresden deutlich ein

2.

Statt Bordell: Neue Asylunterkunft in Torna

3.

Zahl der Fällanträge für Bäume in Dresden steigt drastisch

4.

Rasha Nasr über Alltagsrassismus in Dresden

5.

Polizei Dresden nimmt drei mutmaßliche Dealer fest

Stand: gestern, 17 Uhr

Freistaat fördert Technologie

Das sächsische Wirtschaftsministerium hat für den Neubau eines zweiten Bioinnovationszentrums in der Johannstadt (BIOZ II) eine Förderung in Höhe von 6,71 Millionen Euro bewilligt. Den Förderbescheid erhält in wenigen Tagen die Technologie Zentrum Dresden GmbH.

Wie das Ministerium mitteilte, kommt der Zuschuss aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ und wird für die Erweiterung des 2004 eröffneten und seitdem ständig ausgelasteten BIOZ I verwendet. „Die Biotechnologie, die Gesundheitswirtschaft und der Life-Science-Bereich sind Zukunftstechnologien mit großem Wachstumspotenzial für den Freistaat“, sagt Wirtschaftsminister Martin Dulig.

In Dresden gebe es mit dem Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik, dem Max-Bergmann-Zentrum für Biomaterialien, dem Zentrum für regenerative Therapien und dem Biotechnologischen Zentrum der TU Dresden einen leistungsfähigen Komplex an Forschungseinrichtungen auf diesen Gebieten. Aus diesen Institutionen seien in den vergangenen Jahren wettbewerbsfähige Ausgründungen hervorgegangen. „Damit sich diese Entwicklung fortsetzt, unterstützt der Freistaat die Erweiterung des BIOZ“, so Dulig.

Der Neubau entsteht auf dem Areal des früheren Schulverwaltungsamtes und soll Büro- und Laborflächen für Startup- und Gründerunternehmen im biotechnologischen Bereich beherbergen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 18 Millionen Euro.

DRESDNER
NEUESTE NACHRICHTEN

Impressum

Herausgeber:
Verlag Dresdner Nachrichten GmbH & Co. KG
Dr.-Külz-Ring 12, 01067 Dresden
Telefon: 0351-8075-0
Internet: www.dnn.de
E-Mail: lokalakes@dnn.de

Chefredakteur:
Dirk Birgel (V.i.S.d.P.)

Stellvertreter: Christin Grödel (Cvd digital)
Chefredakteur: Thomas Baumann-Hartwig
Newsroom: Barbara Stock, Holger Grigutsch (Telefon: 8075-234/-235/-180).
Kultur: Kerstin Leibe (Telefon: 8075-282/-280; E-Mail: kultur@dnn.de). Sport: Jochen Leimert, Stefan Schramm (Telefon: 8075-262/-261; E-Mail: sport@dnn.de).

Bild/Layout: Alexander Eylert

Druck:
DDV Druck GmbH
Meinholdstraße 2, 01129 Dresden

Die DNN erscheinen in Zusammenarbeit mit dem RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND). Chefredaktion des RND / Verantwortlichkeit für die Inhalte: Marco Fenske, Eva Quadbeck.

Nachrichtenagenturen: dpa, afp, sid, epd

Geschäftsführer: Björn Steigert, Bernhard Bahners
Vertrieb und Marketing: Alexandra Grothe

Vertriebservice: 0800/8075-800 (gebührenfrei)

Die Auflage ist IVW-geprüft. Im Abonnement ist das Wochenmagazin „prima“ enthalten.
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 20 vom 1.1.2019.

Monatlicher Bezugspreis bei Lieferung durch Zusteller für die gedruckte Zeitung 46,90 EUR (einschl. Zustellkosten und derzeit gültiger Mehrwertsteuer) oder durch die Post 53,40 EUR (einschl. Portoanteil und derzeit gültiger Mehrwertsteuer). Zusätzlicher monatlicher Bezugspreis für das E-Paper 4,00 EUR (einschl. derzeit gültiger Mehrwertsteuer).
Abonnements können täglich mit einer Monatsfrist gekündigt werden.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr. Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung von Zuschriften das Recht sinnwahrer Kürzungen vor.
Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages bzw. durch höhere Gewalt bzw. Streik oder Aussperrung besteht kein Entschädigungsanspruch.
Die Zeitung ist in all ihren Teilen urheberrechtlich geschützt. Sie darf ohne vorherige Zustimmung durch den Verlag weder ganz noch teilweise vervielfältigt oder verbreitet werden. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG, Telefon: 030 284930 oder www.presse-monitor.de.

Für die Herstellung der Dresdner Neuesten Nachrichten wird Recycling-Papier verwendet.

Von Ingolf Pleil

Die 93. Grundschule will bei ihren Schülern noch stärker das Lesen fördern. Dazu startet nach den Herbstferien ein besonderes Projekt mit dem Titel „Lesezeit“. Die Schule reagiere damit auch auf die „bedenklichen Ergebnisse für Deutschland“ bei der jüngsten Iglu-Studie“, erklärt Schulleiterin Kathrin Schmidt gegenüber DNN.

Die Abkürzung „IGLU“ steht für Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung. Seit 20 Jahren gibt es diese Studie, an der Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) an der TU Dortmund mitarbeitet. Im Fünf-Jahres-Rhythmus testet Iglu die Lesekompetenz und erfasst die Einstellung zum Lesen von Schülern in der 4. Klasse. In Deutschland haben insgesamt 4611 Schülerinnen und Schüler aus 252 vierten Klassen, ihre Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen teilgenommen. International beteiligten sich rund 400 000 Kinder in 65 Staaten und Regionen.

Die Wissenschaftler nennen das aktuelle Bild für Deutschland „ernüchternd“. Die „mittlere Lesekompetenz“ der Viertklässler hierzulande liege zwar im europäischen Mittelfeld, sei aber gegenüber 2002 „signifikant gesunken“. Der ermittelte Punktwert ging von 539 auf 524 zurück. 2006 hatte dieser Wert bei 548 gelegen.

Andere europäische Länder wie beispielsweise Italien (537 Punkte), Bulgarien (540 Punkte), Polen (549 Punkte), Finnland (549 Punkte) oder England (558 Punkte) würden dagegen „deutlich höhere mittlere Leistungen“ erzielen, stellen die Wissenschaftlicher fest. Spitzenreiter sind Singapur (587 Punkte) und Hongkong (573 Punkte).

Nele McElvany, Geschäftsführende Direktorin des IFS an der TU Dortmund, veranlasst das zu einem bitteren Urteil. „Es muss klar festgehalten werden, dass der Trend absinkender Schülerleistungen bereits seit 2006 besteht.“ Pandemiebedingte Beeinträchtigungen und die sich verändernde Schülerschaft könnten nur „einen Teil dieses Leistungsabfalls“ erklären.

An der 93. Grundschule in Dresden soll jetzt noch stärker gegengesteuert werden. Zusätzlich zum regulären Unterricht soll es an jedem Tag eine Leseaktivität geben. Seit den Sommerferien habe die 3. Klasse von Klassenleiterin Isabel Liebig das Projekt getestet, erklärt Schulleiterin Schmidt. „Es kommt sehr gut an, die Kinder nehmen routinierter den Rhythmus auf“, fügt sie hinzu.

Jeder Schultag beginnt mit einer „Lesezeit“. Der Unterricht geht 8 Uhr los, in der Viertelstunde davor wird gelesen – jeden Tag in einer anderen Variante. Vorlesen am Montag, freie Lesezeit aus einem eigenen Buch am Dienstag, Lesespiele wie Kettenlesen am Mittwoch, Tandem-Lesen am Donnerstag und

An der 93. Grundschule in Dresden lesen sich die zehnjährigen Schüler der 3 b, Angel und Lina, gegenseitig die Geschichte vom Heißen Brei vor. Das Tandem-Lesen gehört zu einem außergewöhnlichen Projekt, mit dem die Schule die Lesekompetenz ihrer Schüler noch stärker fördern will.

FOTO: ANJA SCHNEIDER

sinnverstehendes Lesen am Freitag. Die wissenschaftliche Untersuchung zeigt, dass Kinder immer weniger in der Lage sind, den Inhalt von Texten zu erfassen. Eine fatale Entwicklung. „Es ist alarmierend, wenn ein Viertel unserer Viertklässlerinnen und Viertklässler beim Lesen als leistungsschwach gilt“, sagt Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger. Gut lesen zu können, sei eine der wichtigsten Grundkompetenzen und das Fundament für Bildungserfolg, fügt die FDP-Politikerin hinzu und fordert eine „bildungspolitische Trendwende“.

„Wir schließen Kinder aus, wenn sie nicht genügend lesen können“, heißt das in der schulischen Praxis bei Kathrin Schmidt am Dobritz Weg in Dobritz. Das macht beim Deutsch-Unterricht nicht halt, es geht weiter bei den Sachaufgaben in Mathe und wird sich später in den weiterführenden Schulen fortsetzen. „Lesekompetenz ist insgesamt für die Entwicklung der Schüler wichtig, sie werden auch in anderen Fächern besser, ihr Selbstbewusstsein wächst – es hängt alles zusammen.“

Die Schulleiterin sieht unter anderem einen wesentlichen Grund für das Problem: „Es wird zu Hause viel weniger gelesen.“ Die Kinder seien viel stärker mit dem Smartphone beschäftigt, würden vor allem Filme konsumieren. „Irgendein Gerät haben heute alle.“ Auch bei

den Grundschulern sei das schon so. Es werde digital gespielt, eine Spielanwendung müsse dafür nicht mehr gelesen werden. So komme es letztlich zu einer „gewissen Lesefaulheit“.

Parallel dazu würden auch Eltern tendenziell weniger lesen. Früher hatten mehr Eltern ein Buch in der Hand, heute ist es das Handy. „Die Vorbildrolle fällt damit weg“, meint Schmidt und tritt einem „Trugschluss“ entgegen, den sie bei Müttern und Vätern ausmacht. „Lesen und Rechtschreibung werden immer wichtig bleiben.“ Doch wenn Kinder erzählen, wie viele Bücher es zu Hause gibt oder wenn sie eins mitbringen sollen, entstehe ein anderes Bild. „Auch Vorlesen ist nicht mehr so üblich.“

Das soll nun kompensiert werden, wenn den Grundschulern in der Lesezeit vorgelesen wird, sie aus eigenen Büchern lesen sollen, sie sich gegenseitig Texte vorlesen und dabei korrigieren oder sie nach dem Lesen in einem Fragebogen zeigen, was sie verstanden haben. „Wir haben schon lange über das Lesevermögen gesprochen, was wir dafür machen könnten“, erklärt die Schulleiterin. Iglu war dann der letzte Anstoß.

Dabei sei klar gewesen, dass nichts vom normalen Unterricht wegfallen soll. Die Schulkonferenz aus Eltern, Lehrern und Vertretern der Stadt als Schulträger habe zuge-

stimmt. Jetzt nach den Herbstferien soll es für alle losgehen mit dem Lesen am frühen Morgen – egal welches Fach dann als erstes ansteht oder welcher Lehrer möglicherweise ausgefallen ist. „Für die Eltern ändert sich damit nichts“, ist sich Schmidt sicher, die Kinder seien auch bislang schon alle bis kurz nach halb acht in der Schule angekommen.

Die Schule will den Erfolg der Lesezeit später evaluieren und ihre Erfahrungen gern auch anderen Schulen zur Verfügung stellen. Warum in sechs oder sieben Stunden Deutsch pro Woche nicht ausreichend Lesekompetenz geschaffen werde, vermag die Schulleiterin nicht einfach zu erklären. „Da gibt es viele Komponenten, es ist nicht an einer Ursache festzumachen.“ Womöglich gehöre dazu, dass beim Versuch, mit modernen Methoden auf moderne Trends zu reagieren, die Vermittlung der Kernkompetenzen etwas in den Hintergrund getreten sei.

Deshalb können sich auch die Eltern nicht zurücklehnen. Die 93. Grundschule soll zu einem Familienschulzentrum weiterentwickelt werden. Damit sollen Eltern viel stärker in den Schulalltag eingebunden werden, damit sie mit diesen Erfahrungen das Lernen der Kinder zu Hause besser fördern können. Die städtische Bildungsstrategie erfasst auch sechs weitere Grundschulen, um die Abhängig-

keit des Lernerfolgs von den sozialen Umständen der Kinder und ihres Umfeldes zurückzudrängen.

Diesen Kampf um mehr Bildungsgerechtigkeit, um die gleichen Chancen für den späteren Lebensweg, will der Bund mit einem Startchancen-Programm für 4000 Schulen in benachteiligten Regionen unterstützen. Auch Dresdner Standorte sollten davon profitieren, hofft Schulleiterin Schmidt.

Stark-Watzinger formuliert es so: „Bund und Länder können so gemeinsam für mehr Chancengerechtigkeit sorgen und den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg aufbrechen. Wir müssen jetzt tun, was für die Kinder am besten ist.“

Und dafür lässt sich sogar aus der ernüchternden Iglu-Studie Hoffnung saugen, auch wenn es Bildungswissenschaftlerin Nele McElvany nicht so schlicht formuliert: „Befunde anderer Teilnehmerstaaten, wie beispielsweise Finnland, Italien oder Slowenien (für geringere soziale Disparitäten) oder Dänemark, Niederlande oder Tschechien (für geringere migrationsbezogene Unterschiede), zeigen hingegen positivere Ergebnisse und implizieren damit, dass eine starke Verknüpfung von familiärer Herkunft und schulischem Erfolg, wie es in Deutschland der Fall ist, keinen unausweichlichen Automatismus darstellen müssen.“

Johannstadt wählt neuen Stadtteilbeirat

Das Stadtteil-Parlament für Basisdemokratie in Dresden-Johannstadt geht in die vierte Wahlperiode. Wer mitbestimmen möchte, kann bis 20. Oktober seine Kandidatur erklären.

Von Holger Grigutsch

Seit 2019 dürfen Bürgerinnen und Bürger in den Dresdner Stadtteilen Pieschen und Mickten sowie Johannstadt auf unterster Ebene mitentscheiden, was in ihrem Wohnumfeld passiert. Im Rahmen des vom Bund geförderten Projekts „Zukunftsstadt Dresden“ wurden damals vom Pro Pieschen e.V. und vom Stadtteilverein Johannstadt e.V. die ersten beiden Stadtteilbeiräte der Landeshauptstadt ins Leben gerufen. Sie sollen Eigeninitiative, Zusammenarbeit und Demokratie in den Stadtteilen stärken.

Der Stadtteilbeirat Johannstadt geht nun in die vierte Wahlperiode. Anfang November können die Leute im Stadtteil darüber entscheiden, wer in den Jahren 2024 und 2025 für ihre Interessen im Viertel eintritt und mitentscheidet. Das Gremium wird für zwei Jahre gewählt und berät in der

Regel in vier öffentlichen Sitzungen pro Jahr über die Förderung von Bürgerprojekten und über aktuelle Themen im Stadtteil. Es setzt sich jeweils zur Hälfte aus Vertretern verschiedener Bevölkerungsgruppen und von Institutionen im Stadtteil zusammen. Es verfügt mit dem Stadtteilfonds Johannstadt und dem Verfügungsfonds „Nördliche Johannstadt“ über zwei Geldtöpfe.

Daraus wurden seit 2019 über 191.000 Euro für 137 Projekte bereitgestellt, von denen 109 bereits umgesetzt sind. Beispiele sind das jährliche Bönischplatzfest, ein Biengarten, das Projekt „Volleyball für die Johannstadt“ und die Unterstützung der Wohnhöfe.

Mit der Wahl wird der Stadtteilbeirat Johannstadt von bisher 20 auf 22 Mitglieder vergrößert. Hinzu kommt

dabei auch ein Vertreter für religiöse Gruppen. Während im Stadtteil agierende Einrichtungen ihre elf Vertreter berufen, werden neun Beiräte am 4. November direkt gewählt. Sie vertreten unter anderem Jugendliche, Senioren, Menschen mit Behinderung bzw. Migrationshintergrund, Ladenbesitzer und Freiberufler. Zwei Mandatsträger entsendet der Stadtbezirksbeirat Altstadt.

„Parteilpolitik spielt im Stadtteilbeirat keine Rolle, vielmehr geht es um die unterschiedlichen Perspektiven von Menschen, die hier zusammenleben“, erklärt Torsten Görg, Vorstandsmitglied im Stadtteilverein.

Wer im neuen Stadtteilbeirat mitarbeiten möchte, kann seine Kandidatur bis zum 20. Oktober beim Stadtteilverein Johannstadt einreichen. Kandidieren und wählen darf, wer in Johannstadt lebt, arbeitet oder lernt und das 16. Lebensjahr vollendet hat. Gewählt wird am 4. November von 13 bis 16.15 Uhr im Jugendzentrum Jugendkirche (ehemalige Trinitatiskirche). Vom 27. Oktober bis 3. November gibt es die Gelegenheit zur Briefwahl.

Info Mehr zum Stadtteilbeirat und den Wahlen sowie Formulare zum Download im Internet unter www.johannstadt.de/wahlen2023

Der Stadtteilbeirat Johnnstadt

11 Natürliche Personen

Stadtbezirksbeirat Altstadt (2 Plätze, entsendet)
Jugendliche (16 bis 25 Jahre, 1 Platz, gewählt)
Senioren (ab 60 Jahre, 1 Platz, gewählt)
Bewohner mit Migrationshintergrund (1 Platz, ge-

wählt)
Bewohner mit Behinderung (1 Platz, gewählt)
Ladenbesitzer (1 Platz, gewählt)
Freiberufler (1 Platz, gewählt)
nicht näher spezifiziert (3 Plätze, gewählt)

11 Juristische Personen

(berufen)
Stadtbezirksamt Altstadt (1 Platz)
soziale Träger der Kinder- und Jugendarbeit (1 Platz)
soziale Träger der Integrationsarbeit (1 Platz)
Bildungseinrichtungen (1

Platz)
Kultureinrichtungen (1 Platz)
große Wohnungsunternehmen (1 Platz)
Religionsgemeinschaften (1 Platz)
nicht näher spezifiziert (3 Plätze)